jedem menschlichen Elend in seinem Herzen sichtbar wurde, waren dem Alten eben so viele Beweise, daß sein Sohn der bestmöglichste Prediger sein werde. Daß diese Begeisterung zu etwas Anderem führen könne, als zur geistlichen Beredsamkeit, lag so fern außer dem Kreise seiner Gedanken, daß er nur darnach strebte, seinen Sohn in diesen edlen Gesinnungen mehr und mehr zu bestärken. Er redete ihm oft von den Leiden der Armen, der Hartherzigkeit der Reichen, daß die Menschen vor Gott alle gleich, und wie es Jedermanns Pflicht sei, sein Leben dem Wohle der Mitmenschen zu weihen.

Und so geschah es, daß in Jonas, als er dreizehnjährig in die Debrecziner reformirte Schule geschickt wurde, alle seine guten und üblen Eigenschaften, die ihn später charakterisirten, schon entwickelt waren. Grenzenlose Begeisterung für alles Gute und Edle, glühender Haß gegen die Niedrigkeit, Muth, immer und überall der Ungerechtigkeit in Wort und That entgegen zu treten, aber zugleich jene Strenge der Grundsätze, die zuweilen zu Ungerechtigkeiten führt; mit einem Wort, alle jene Tugenden, die in Utopien Jonas zum tugendhaftesten Bürger gemacht hätten, durch die man aber bei unserer hohen Civilisation unerträglich, oder wenigstens ein solcher Mensch wird, dem man auszuweichen pflegt. In der Schule jedoch, wo das öffentliche Leben des Mannes beginnt, sind alle diese Eigenschaften noch nicht verpönt. Unter Knaben ist die Tugend noch immer in der Majorität, und daher mag sich Niemand über die anerkennende Liebe wundern, die Jonas bei Lehrern und Mitschülern fand. Jene freuten sich über die schnellen Fortschritte ihres Zöglings, den Begierde nach Großem zum Lernen aufregte; diese ehrten seine Gerechtigkeitsliebe, seinen Muth, und obgleich der ernste Schüler ihre Knabenspiele selten theilte, war doch er der Friedensrichter, er der Rathgeber, wenn sie unter sich in Streit geriethen oder des Rathes bedürftig waren.

So verstrichen beinahe 5 Jahre in glücklicher Einförmigkeit; die schönste, glücklichste Zeit seines Lebens, die einzige, in der das Sehnen seiner Brust mit den Anforderungen des Lebens noch nicht im Widerspruche stand, wo der Drang nach Größe und nach Stolz — beide von der Natur in seine Seele gepflanzt — ihr Ziel noch verfolgen konnten, ohne irgend Jemandes Neid zu erregen. Das Lernen selbst, diese größte, ja einzige Pein so vieler Jünglinge, erfüllte diese nach Wissen dürstende Seele mit all' jener Wonne, die wir nur im Beginne der wissenschaftlichen Laufbahn empfinden, wenn der Geist, dem Schiffer gleich, der mit geschwellten Segeln den Hafen verläßt und die schnell hinschwindenden Ufer betrachtet, nur das Vorwärtskommen fühlt, ohne die Größe des

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000355